

Perspektiven einer Pastoral für die Lesenden

Rolf Pitsch

Lesen und Gelesenes verstehen ist im Licht der Bibel betrachtet eine Weggeschichte (Apg 8,26–39). Die Apostelgeschichte überliefert uns den Bericht von der Begegnung des Philippus mit einem Äthiopier. Dieser war nach einem Besuch in Jerusalem auf dem Weg nach Hause und las in einer Schriftrolle die Worte des Propheten Jesaja. Der hochgestellte Äthiopier hatte die lange Reise auf sich genommen, um im Tempel zu beten. Der Zutritt zum Allerheiligsten der Juden war ihm jedoch verwehrt worden. Für die Heimreise erstand er den Jesaja-Text in der Hoffnung, durch die Lektüre an der erlösenden Botschaft Jesu teilhaben zu können. Er las laut vor sich hin. Dies hörte der vom Herrn Gesandte und fragt: Verstehst du was du liest? Die Antwort gleicht einem Hilfeschrei: Wie soll ich es verstehen, wenn es mir keiner erklärt. Und es folgt die Einladung: Komm, setzt dich zu mir (in den Wagen) und erkläre mir die Worte. Philippus nimmt die Einladung an, hört seinem Gastgeber zu und legt ihm den Text aus. Das sich anschließende Gespräch führt zu der Erkenntnis: Dann kann auch ich zu Jesus, zur Gemeinschaft der Glaubenden gehören. Und beim Anblick eines Flusses kommt es zur Taufe. Der Äthiopier ist erfüllt und Philippus lässt ihn allein.

Diese biblische Geschichte kann grundlegend sein für alle perspektivischen Überlegungen zum Lesen, zum Gespräch über Gelesenes und zum Auftrag der Kirche zur Förderung des Lesens. Sie ergänzt in spezifischer Weise eine Vielzahl von biblischen Aussagen zur menschlichen Kommunikation. Dies wird besonders schön in der Textübertragung von Irmgard Weth in der Neukirchener Kinder-Bibel herausgearbeitet. Dabei trägt der Textabschnitt die Überschrift »Ein Minister aus Afrika« und enthält so (nochmals als wäre es notwendig) den deutlichen und programmatischen Hinweis für alle Westeuropäer, dass die Kultur des Lesens nicht von unserem Kontinent stammt. Die Übertragung in dieser Kinderbibel kann uns für unsere Überlegungen nicht nur wegen des Textes helfen. Kinder(-aus-

wahl)bibeln haben den Vorteil, dass sie der Verständlichkeit wegen biblische Aussagen durch die Textübertragung deutlicher herausarbeiten und mit Illustrationen ergänzen. Die Illustration von Kees de Kort zeigt uns drei Männer in einem Einspanner. Das Pferd greift kräftig aus. Der Wagenlenker scheint mit einem Ohr am Gespräch teilzuhaben. Ein prächtig gekleideter, dunkelhäutiger Herr legt voll innerer Anteilnahme und mit weit aufgerissenen Augen, der rechte Arm zeigt nach vorn, sein Anliegen dar. Der dicht neben ihm Sitzende hört zu. Die beiden bilden eine sichtbare Gemeinschaft auf einem Weg. Der Betrachter kann sich vorstellen, wie freundschaftlich sie sich in ihrem Miteinander zugewandt haben.

In diesem biblischen Befund werden eine Reihe von Engagements aus der bisherigen Geschichte katholischer Leseförderung und Lesepastoral angesprochen. Die intensiv tätigen katholischen Buchhändler und Bibliotheksverbände Borromäusverein und St. Michaelsbund nehmen Aufgaben wahr, die in der Apostelgeschichte von Philippus ausgeführt werden. Sie sichten den Medienmarkt, eröffnen Zugangswege, leisten Beiträge zur Leseförderung und bieten in vielfacher Weise Gesprächsmöglichkeiten über die Anliegen der Menschen und das von ihnen Gelesene. In rund 5000 Pfarrgemeinden leisten über 30.000 ehrenamtlich tätige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter den unmittelbaren Dienst, der sich vordergründig in einer Ausleihstatistik niederschlägt. Zumindest Benutzer und Ehrenamtliche wissen, dass in der persönlichen Zuwendung, in langen Gesprächen auch über das mediale Interesse hinaus ein Geheimrezept für das Gelingen dieser Arbeit liegt.

Aus dem biblischen Befund und den Erfahrungen entsprechender Tätigkeiten lassen sich unschwer Konsequenzen für eine Pastoral an Lesenden, für eine Zusammenschau von Literatur und Pastoral formulieren.

Medien-Zugänge eröffnen

Dem Äthiopier wurde der Zutritt zum Tempel verwehrt. Der katholischen Bevölkerung im Rheinland wurde Mitte des 19. Jahrhunderts der Zugang zur Literatur erst durch die Aktivitäten des katholischen Buchhandels und des Borromäusvereins und seiner Büchereien eröffnet. In Zukunft ist weiter darauf zu achten, dass Literatur und im veränderten Verständnis auch andere Medienformen für alle zugänglich sind. Damit sind nicht nur geöffnete Türen an Ausleih- und Verkaufsorten angesprochen, sondern in besonderer Weise auch die räumliche Nähe von Medieneinrichtungen für den einzel-

nen. In einer Zeit der Globalisierung, in der vieles hin zu größeren Einheiten strebt, bedeutet dies ein klares Eintreten für kleine Einheiten in den Pfarrgemeinden. Gerade für die Jungen und Älteren, für die Einkommensschwächeren und die Leseunkundigeren ist dieses kirchliche Engagement eine besondere Zusage. Mit dem Blick auf die technischen Lesemedien (z. B. Internet) muss sich hier der (Selbst-)Anspruch anschließen, dass in diesen wohnortnahen Kommunikationsräumen ein offener Zugang zum World Wide Web besteht, wie es bereits in der Mediendenkschrift beider Kirchen gefordert wird: »In öffentlichen Einrichtungen sollten allgemein zugängliche Rechercestationen (Terminals) aufgebaut werden, die kostenlos bzw. gegen geringes Entgelt die Angebote elektronischer Online-Kommunikation bereitstellen.«

Lesen lernen

Der äthiopische Minister konnte sich auf der Heimreise laut vorlesen. Er verfügte über die Kulturtechnik des Lesens. Zu ihrer Förderung trugen die Bibliotheken in wesentlicher Weise bei. Als Träger dieser Einrichtungen wird die katholische Kirche einem kulturellen Auftrag in besonderer Weise gerecht. In zahlreichen Veranstaltungen werden z. B. im Rahmen von literarischen Angeboten Kinder und Jugendliche an Literatur herangeführt. Die Bibliotheksverbände stellen dafür das Rüstzeug, die Auswahl geeigneter Medien und Veranstaltungsvorschläge zur Verfügung. Diese Aufgabe wird in Zukunft noch weitaus stärkere Bedeutung erlangen. Neuere Ergebnisse der Hirnforschung zeigen, dass die »Entwicklungsfenster« für das Lesen und Schreiben sich etwa zwischen dem 13. und 15. Lebensjahr schießen. In der Konsequenz muss vorher die Annäherung an das Lesen erfolgen und die Liebe zu Büchern geweckt werden. Dies weist darauf hin, dass entsprechende Fertigkeiten kleiner Kinder einer Eintrittskarte in die Welt des Lesens gleichkommen. Und da das Buchstaben-Lesen und -Verstehen auch Voraussetzung für den Mausklick zur rechten Zeit und an der richtigen Stelle ist, kann die Bedeutung des Lesens und Schreibens für die elektronischen Medien nicht überschätzt werden. Sicherlich kann die Bedeutung des Lesens nicht ohne die Fertigkeit des Schreibens genannt werden. Die Vermittlung der Kulturtechniken des Lesens und Schreibens ist ein Beispiel für notwendige Kooperationen zwischen den Arbeitsfeldern der Bildung, der Pastoral und der Medienarbeit.

Gelesenes verstehen

Gott sandte den Philippus, um dem Äthiopier den Jesaja-Text zu erklären. Viele katholische Buchhändlerinnen und Buchhändler haben dem Kundengespräch und der Kundenberatung uneigennützig einen besonderen Stellenwert in ihrer auch als pastoralen Weltdienst angesehenen Arbeit eingeräumt. Vom personalen Kontakt lebt der ehrenamtliche Dienst der Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in der katholischen Büchereiarbeit. Die literarische Beratung für Neues und das Gespräch über bereits Gelesenes kann dann besonders fruchtbar sein, wenn Leserinnen und Leser – wie in der Illustration von Kees de Kort – auf einen Menschen treffen der zuhören kann. Diese Fähigkeit wirkt, verbunden mit der literarischen Kenntnis, auch zukünftig gemeinschaftsfördernd und gemeindebildend. In einem nach den Vorstellungen des Zweiten Vatikanischen Konzils offenen und öffentlichen Wirken unserer Kirche sprechen Zuhörende in der Büchereiarbeit und anderen pastoralen Tätigkeitsfeld Menschen an, die bewusst oder auch noch unbewusst offen sind für die Frage nach dem Schöpfergott. Die Entdeckung der eigenen Gottbedürftigkeit kann und darf aufgegriffen und thematisiert werden.

Sicherlich bedarf es dazu für die Gesprächspartner auch der Möglichkeit, sich für diese Gespräche neben der Bereitschaft zum Zuhören noch weitere Fähigkeiten anzueignen. Das Projekt Literarische Kompetenz (ProLiKo) des Borromäusvereins bietet dazu eine teilnehmerorientierte Ausbildung zur Gesprächskreisleitung im literarischen Kontext an.

Zur Erklärung einladen

Pastorale Anstrengungen, die im menschen dienlichen Sinne erfolgreich sein wollen, müssen das »eingeladen sein« ernst nehmen. Eingeladen sein bedeutet, Zeiten und Orte anzunehmen, die der Gesprächspartner setzt oder die ihm vertraut sind. Es muss nicht mehr die Pferdekutsche von Kees de Kort sein. Der Gesprächspartner muss sich sicher fühlen, beheimatet, um eine Erklärung allein von der räumliche Gesprächsatmosphäre annehmen zu können. Dies stellt sicher hohe Anforderungen an die Veranstaltungsräumlichkeiten, in denen wir im kirchlichen Kontext in der Regel tätig sein. Die Kargheit gemeindlicher Pfarrheime hat ihren Charme. Nur greift er nicht unbedingt das Lebensgefühl der Menschen auf. Und wenn sie schon

offen sind zum Gespräch, offen sind zum Gespräch über Gedanken, die sie umtreiben, dann sollten wir Räume finden, die den rechten Rahmen dazu bieten.

Kulturelle Angebote im kirchlichen Kontext genießen seit vielen Jahren eine hohe Akzeptanz. Vielerorts ist es durch Anstrengungen der Familienarbeit, der Erwachsenenbildung und der Medienarbeit gelungen, Räume der Begegnung und der Kommunikation zu schaffen. Immer dann, wenn religiös inspirierte Veranstaltungen einem öffentlichen Publikum präsentiert wurden, erreichten kirchliche Veranstalter einen Nerv der Alltagskultur, wie es beispielhaft in der ökumenischen Basler Kirchenstudie aufgezeigt wird. Menschen fühlten sich an den Orten angesprochen, an dem sie sich beheimatet fühlten. Diese Stärke kann noch besser und vor allem noch offensiver ausgespielt werden, wenn wir uns ihr im Netzwerk unserer Möglichkeiten in einer integrierten Medienarbeit bewusst werden.

Erkenntnisse erreichen und auseinandergehen

Bei den Emmaus-Jüngern und dem Äthiopier folgt auf die Auslegung der Schrift die Erkenntnis und der Drang nach der (Mahl-)Gemeinschaft bzw. der Aufnahme in die Gemeinschaft der Glaubenden. Auch literarische Gespräche können Gemeinschaft über den Tag hinaus bilden. Wer sich einmal geöffnet hat, wird es gegenüber einer vertrauten Person wieder tun, wird wieder von ihr offen empfangen werden. Das gemeinsame Suchen nach (Er-)Lösung der Alltagsfragen und -sorgen bindet und verbindet. Wichtig ist die Möglichkeit der Trennung: für den Gesprächsuchenden und den Begleitenden. In dieser Fähigkeit spiegeln sich die Souveränität und Attraktivität unseres Handelns. Gesprächsbereit sein, Einladungen aussprechen und die Menschen gleichzeitig nicht vereinnahmen. Dies bedingt natürlich auch, dass wir uns immer wieder auf neue Menschen einlassen und mit ihnen über ihre literarischen und alltäglichen Fragen ins Gespräch kommen.

Neben der Frage wie eine Pastoral für die Lesenden gestaltet werden kann müssen wir in Zukunft stärker die Frage verknüpfen, mit welchen literarischen Texten wir uns in Zukunft Chancen der Vermittlung erwarten. Ein Verständnis von religiöser Literatur, das auf biblische und liturgische Texte, sowie auf theologische Fach- und Sachliteratur beschränkt bleibt, wird für zeitgemäße Anstrengungen allein nicht länger zielführend sein. Entsprechend den Erfahrungen in der Büchereiarbeit werden wir neben

diesen Segmenten in besonderer Weise die Möglichkeiten erzählender Literatur zu berücksichtigen haben. Das Projekt Literarische Kompetenz, das auch mit Unterstützung von Bischof Hermann Josef Spital initiiert wurde, kann dazu ein Baustein sein.

III. Gedrucktes

aus:

Rheinhold Jacobi (Hg.):
MedienMarktMoral.
Vom ganz wirklichen, fiktiven
und virtuellen Leben
Herder, Freiburg 2001